

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Band: 116 (2002)

Heft: 1

Artikel: Unbekanntes Wappen auf einem Fragment mit wilden Leuten, letztes Viertel 15. Jh.

Autor: Wanner-JeanRichard, Anne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unbekanntes Wappen auf einem Fragment mit wilden Leuten, letztes Viertel 15. Jh.

ANNE WANNER-JEANRICHARD



Bezeichnung: Fragment mit wilden Leuten, Wappen.
Technik: Wirkteppich, Kette waagrecht, nicht sichtbar.

Material: farbige Wolle und farbige Seide.
Masse: H 117cm x B 112,5cm.

Das Fragment eines Wirkteppichs (Wirken ist eine dem Weben verwandte Technik) zeigt auf dunkelblauem Wiesengrund realistische, naturnah gestaltete Blüten, wie sie für diese sogenannten «mille fleurs» Teppiche charakteristisch sind. Die Blumen bilden ein dicht-

tes Tapetenmuster, und auf diesem Hintergrund erscheinen ein wilder Mann und eine wilde Frau als wappenhaltendes Paar.

Die Farben des Wappens sind stark verblasst, so dass sich der ursprüngliche Zustand

nur erahnen lässt. Es ist ausserdem oben beschnitten, und also nicht ganz erhalten.

Der Schild ist quer geteilt von Blau und Weiss mit vier aufsteigenden Spitzen. Das Schildhaupt ist von drei sechsstrahligen Sternen in Weiss und Gelb, und der Fuss von einem Pinienzapfen belegt. Der Rand des Schildfusses ist eingeschuppt auf Rot. Die Helmzier zeigt einen blau-rot bewulsteten Stechhelm mit Decken, darüber ist ein dunkelblauer Frauenrumpf mit braunem Hals und ockerfarbenem Halsring erkennbar, neben einem Flügel mit ockerfarbenen Schwungfedern.

Am Anfang dieser im 15. und 16. Jahrhundert sehr beliebten Tausendblumenteppeiche steht der 1466 in Brüssel in Auftrag

gegebene und 1476 in Grandson von den Eidgenossen erbeutete Teppich, heute im Historischen Museum in Bern. Behänge dieser Art wurden noch im beginnenden 16. Jahrhundert verfertigt, und die Nachfrage nach ihnen erstreckte sich bis nach Süddeutschland, nach Italien und nach Spanien. Manche dieser Teppiche entstanden in Brüsseler Werkstätten.

Der Wirkteppich stammt entweder aus Tournai oder Brüssel. Wer kann das Wappen bestimmen?

Anschrift der Autorin: Anne Wanner-JeanRichard
Föhrenweg 13
CH-4310 Rheinfelden

Literatur zu Wappen:

J.B. Rietstap, V. & H. v. Rolland's Illustrations to the Armorial General, London 1967.

Ludwig Biewer, hgg. v. «Herold» Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften, Wappenfibel, Handbuch der Heraldik, Neustadt a.d. Aisch 1998, 19. erweiterte Auflage, S. 39.

Anmerkungen:

1) Über die wilden Leute und ihre Wiedergabe in der angewandten Kunst, vgl. Lise Lotte Möller, Die wilden Leute des Mittelalters, Ausstellung vom 6. Sept.–30. Okt. 1963, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, 1963, sowie Christian Müller, Studien zur Darstellung und Funktion «wilder Natur» in deutschen Minnedarstellungen des 15. Jahrhunderts, Dissertation, Karlsruhe 1982.

2) Anna Rapp Buri und Monica Stucky-Schürer, in: zahm und wild, Basel, 1990, S. 54, kommen zum Schluss, dass weder Funktion noch Erscheinungsbild der wilden Leute einheitlich gedeutet werden kann. «Diese bieten dem Betrachter immer wieder neue Identifikationsmöglichkeiten, ob er in ihnen nun Metaphern für wildes menschliches Verhalten sieht, ob im Bezähmen der

Fabeltiere das Ausfechten eines Läuterungskampfes gemeint ist, ob nach bitterer Enttäuschung ein Rückzug in die konfliktfreie Natur winkt».

3) Die Heraldik entwickelte eine eigene Kunstsprache, deren Hauptgrundsatz Eindeutigkeit und möglichste Kürze in der Wappenbeschreibung ist. Die sog. Blasonierung beginnt mit der Farbe des Schildes in der rechten oberen Ecke und wird in der Richtung des linken unteren Schildrandes fortgesetzt. Es folgen die Figuren und erst am Schluss die Helmdecken (vgl. Ludwig Biewer, Wappenfibel, Handbuch der Heraldik, Neustadt a.d. Aisch 1998, 19. erweiterte Auflage, S. 39).

4) vgl. Florens Deuchler, Der Tausendblumentepich in Bern, Stuttgart, 1966. Adolfo Salvatore Cavallo nennt Teppiche mit «mille fleurs» Hintergrund im Metropolitan Museum in New York, in: Medieval Tapestries in the Metropolitan Museum of Art, New York 1993, Nr. 34, 35, sowie verwandte Beispiele in Detroit und in Paris (vgl. Cavallo, S. 486, fig. 154, 155). Ein weiteres Beispiel wird aufbewahrt im Bayerischen Nationalmuseum in München (vgl. Die Kunstsammlungen der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank Aktiengesellschaft, S. 28, 29, o.J., 1. Auflage 1966).

5) Leonie von Wilckens geht der Herkunftsfrage nach, in: Die textilen Künste von der Spätantike bis um 1500. München, 1991, S. 287, 292. Ihre Anmerkungen im Anhang verweisen auf die umfangreiche Literatur zu diesem Thema.